

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Band: 43 (1967-1968)
Heft: 6

Artikel: Die Sabotage der Fünften Kolonne
Autor: Herzig, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-704174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 23.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sabotage der Fünften Kolonne

Die beiden Ueberschriften stammen nicht aus meiner «Küche». Sie sind der Tageszeitung «Die Tat», Ausgabe vom 3. November 1967, entnommen und tragen überdies den Untertitel «Soldat Peters Manöver-Erlebnisse». In diesem Bericht erzählt der Verfasser von Handstreichen der Fünften Kolonne auf einen schwer bewachten Divisions-Kommandoposten – einem erfolgreichen Ueberfall notabene – und von der «Behandlung» der dabei «verwundeten» Soldaten. Und **wie** er das schildert!!! Fahrlässiger und dümmere ist wohl noch nie ein KP «bewacht» worden, als jener einer Mech. Div. und sogar ein James Bond müßte vor Neid gelb werden, wenn er Soldat Peters Erzählungen vor seine Augen bekäme. Die Wachtsoldaten nämlich, deren Sinn mehr nach Kaffee Kirsch und nach «Plausch» stand, statt nach ihrer Aufgabe, wurden, wenn man dem Verfasser glauben darf, auf eine geradezu unwahrscheinlich primitive Art übertölpelt. Es genügte, daß der Feind sich vor die Wache stellte und «Gasalarm» schrie. Während die so alarmierten Soldaten sich mit ihrer Gasmaske abmühten, marschierte «man» munter in den KP hinein und «räucherte das ganze Führungszentrum aus». Oder man spendierte anderen Wachtsoldaten Kirsch mit Kaffee, ließ bei dieser Gelegenheit eine Sprengladung fallen, und schon war es passiert. Farbig schildert Soldat Peter anschließend, wie mit den «Verwundeten» verfahren wurde. Erst Stunden nach dem «Ueberfall» wurden diese von «Sanitätern» – die gar keine waren – behandelt und zwar so, daß bei dieser Therapie in einem dreckigen Kuhstall auch die wenigen bis jetzt noch Ueberlebenden mit Sicherheit draufgegangen wären. Und immer wieder ist von «Café avec» und von «Heldentaten» die Rede...

Finden Sie, lieber Leser, daß der Soldat Peter übertrieben hat? Hoffentlich! Andernfalls nämlich müßte man am Wert solcher Uebungen zweifeln. Ein Rest von Unbehagen aber bleibt. Fatal daran ist nicht die Tatsache, daß solcher Blödsinn in einer Zeitung steht, sondern, daß er überhaupt geschieht!

Ich frage mich nämlich, wie man noch an den «Nutzen» und an den «wirklichkeitsnahen» Sinn von Manövern glauben soll, die von Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten unserer Armee auf scheinbar so liederliche Weise vorerzählt werden? Notorische Gegner unserer Armee werden sagen: da sieht man, wie Millionen für weniger als nichts vertan werden. Ausländische Leser werden den Kopf schütteln darob, wie die Schweizer – 22 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, fünf Monate nach dem Krieg im Nahen Osten und zu einem Zeitpunkt, da in Vietnam täglich Soldaten ihr Leben lassen müssen – Kriegerliis spielen, und zwar auf eine Art, die mit der grausamen Wirklichkeit nicht mehr das geringste zu tun hat.

Sollte der Soldat Peter aber geflunkert haben, müßte man der Redaktion der «Tat» den berechtigten Vorwurf machen, daß sie mit der Aufnahme solcher «Manöverberichte» Anlaß gab, an der Glaubwürdigkeit unserer militärischen Landesverteidigung zu zweifeln. Wenn des Verfassers Erlebnisse aber der Wahrheit entsprechen sollten, dann müßte doch das Kdo. der betr. Mech. Div. das Bedürfnis spüren, sich dazu zu äußern. Finden Sie nicht auch?

Ernst Herzog

Der Schweizer Soldat 6

30. November 1967

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats 43. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich

Redaktion: E. Herzog, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncerverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80-1545.

Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.

Der bewaffnete Frieden

Das sowjetische Verteidigungsbudget ist für das Jahr 1968 um 15 Prozent höher als im laufenden Jahr und das größte seit der Zeit der Berlinkrise 1961. Für das kommende Jahr sind 16,7 Milliarden Rubel ausgewiesen. Das ist die Riesensumme von rund 85 Milliarden Schweizer Franken. Somit beträgt der für das Militärbudget ausgewiesene Aufwand 13,5 Prozent des sowjetischen Gesamtbudgets. Gute Kenner Rußlands und seiner Budgetgestaltung weisen aber mit Recht darauf hin, daß auch in anderen Budgetposten der Union Aufwendungen für die Landesverteidigung enthalten sind.

Der sowjetische Finanzminister hat die Erhöhung der militärischen Ausgaben mit der gespannten internationalen Lage begründet, und seit man die Bilder der anlässlich der Feiern zum 50jährigen Bestehen der Sowjetunion am 7. November auf dem Roten Platz zu Moskau aufmarschierten Raketenbewaffnung gesehen hat, weiß man im Westen, was die Stunde geschlagen hat. In der Budgetrede hat der Finanzminister vor dem Obersten Sowjet durchblicken lassen, daß die sowjetische Militärhilfe an Nordvietnam und auch an die arabischen Staaten bei der Erhöhung des Militärbudgets eine wichtige Rolle spielen.



„Vormilitärisch ausgebildet“

„Etwa 1000 Studenten des ersten und zweiten Studienjahres der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg haben in der Zeit vom 28. August bis zum 8. September an einer vormilitärischen Ausbildung teilgenommen, die entsprechend dem Ausbildungsprogramm des Ministeriums für das Hoch- und Fachschulwesen in Verbindung mit dem GST-Zentralvorstand stattfand. Für die Studentinnen dieser Studienjahre lief zur gleichen Zeit in Halle ein Lehrgang des Deutschen Roten Kreuzes.“

Aus: LIBERAL DEMOKRATISCHE ZEITUNG (LDPD), Halle, Nr. 214 vom 14. 9. 1967.

Hier gibt es nichts zu demonstrieren! In Ostdeutschland haben die Studenten, wollen sie überhaupt studieren können, zu paramilitärischen Uebungen anzutreten.

Wie erwähnt, sind westliche Beobachter sicher, daß nur ein Teil der sowjetischen Militärausgaben im Verteidigungsbudget enthalten sind, möglicherweise sogar nur die Hälfte. Man ist z. B. sicher, daß beträchtliche Aufwendungen, vor allem für neue Waffen und Nuklearentwicklungen, unter dem Sammeltitel «Forschung» versteckt sind.

Der Oberste Sowjet hat in seinen Beratungen auch eine Novelle zum Wehrdienstgesetz beschlossen, die den Militärdienst in der UdSSR um ein Jahr verkürzt; von drei Jahren auf zwei Jahre für die Infanterie und die Luftwaffe, auf drei statt vier Jahre